Dörfler & Jörka

Mitte der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre gab es in unmittelbarer Nachbarschaft zu Julius Keilwerth/ Nauheim eine kleine Manufaktur, die Saxofone mit dem Herkunftszeichen "Made in West-Germany" ausstattete: Dörfler & Jörka.

Von Uwe Ladwig



Gebördelte Tonlöcher

osef Dörfler (11.7.1907-16. 3.1974) – er meldete am 1. März 1949 ein eierlernte beim Klarinettenbauer Franz Than in Graslitz/Sudetenland den Beruf des Holzblasinstrumentenmachers und arbeitete nach seiner Ausbildung bei Julius Keilwerth (1894-1962), welcher ebenfalls bei Than gelernt hatte und ab 1925 unter eigenem Namen Saxofone herstellte.

Wie viele der in Graslitz (heute Kraslice) ansässigen Instrumentenbauer, wurde auch die Familie Dörfler im September 1946 mit Eisenbahn-Viehwaggons und maximal 50 kg Gepäck pro Person ausgesiedelt. Über kleine Umwege gelangte man nach Nauheim - der dortige Bürgermeister Heinrich Kaul hatte zuvor erreicht, dass Nauheim vorzugsweise Aussiedler zugewiesen bekam, die die strukturschwache Region mit Produktionsbetrieben stärken konnten. Dörfler nahm seine berufliche Tätigkeit (hauptsächlich Reparaturarbeiten) wiederum bei Julius Keilwerth in der Waschküche der Nauheimer Bäckerei Stelzer auf.

1949 bezog Keilwerth ein neues Gebäude in der Königstädter Str. 101 und Dörfler machte sich selbständig

genes Holzblasinstrumenten-Gewerbe an und arbeitete in der Hügelstraße 21 für Julius Keilwerth. Er holte dort Roh-Korpusse ab und setzte die Roh-Klappenanlage auf, die er teilweise selbst nach Keilwerth-Vorlagen fertigte. Die so montierten Saxofone gingen zurück zu Keilwerth, wurden dort wieder zerlegt und weiterverarbeitet.

Bedingt durch rückläufige Aufträge von Keilwerth begann Dörfler Mitte der 1950er Jahre zusammen mit dem Geldgeber Hubert Jörka eine eigene Saxofonmanufaktur, nachdem zuvor die Firma Dörfler & Jörka, Saxofonherstellung mit Sitz in der Steinstraße 18, gegründet worden war.

Jörka, Schwiegersohn des in Nauheim ansässigen Akkordeon- und Mundharmonika-Fabrikanten Köstler, war Prokurist des mit etwa 300 Beschäftigten damals bedeutendsten Arbeitgebers Nauheims. Köstler stellte nach dem Niedergang des Instrumentenbaus Autoteile, aber auch Elemente z. B. für Braun-Rasierer her.

Typische Merkmale der D&J- Saxofone sind gebördelte Tonlöcher, von vorne ins Herz gebohrte Rändelschraube zur Feststellung des S-Bogens (ähnlich wie bei den President-Saxofonen von Max Keilwerth, jedoch fehlt die bei Hohner typische doppelwandige Aufnahme) und Perlmuttähnliche Einlagen in den Klappenschutzkörben – der Anschlagfilz ist deshalb nicht verstellbar. Die Korpusse der Saxofone wurden selbst hergestellt und waren Kopien der Keilwerth-Saxofone, jedoch nicht hundertprozentig identisch. Die Saxofone gab es lackiert, vernickelt, versilbert oder in dem damals populären Two-Colour-Finish, also mit lackiertem Korpus und vernickelten Klap-

Beliefert wurden vor allem Händler, beispielsweise Gebr. Alexander Mainz. D&J- Saxofone sind z. B. graviert mit "Artist 300", "Clinton", "Corvair", "De Villiers", "H. Genet", "Impala", "Jean Baptiste", "Jubilee", "Kaiser", "National", "René Dumont", "Rodgers", "Roxy", "Senator", "Skytone", "Symphonic", "Toneline Artist", "Voss", "Warner Concerto" etc.

Anfang der 1960er Jahre bemühte Keilwerth wegen des genannten Kopierens die Gerichte – hier ging es um das Tenorsaxofon – und unterlag in Düsseldorf mit der Erkenntnis, dass das Kopieren von Saxofonen erlaubt sei.

Wohl um Ärger aus dem Weg zu gehen, änderte die Firma Dörfler & Jörka trotzdem das Design beim Tenor ab und nahm fortan für das Alto ein amerikanisches Martin als Vorbild. Keilwerth bezog von Dörfler & Jörka Instrumente, die beispielsweise als "Selmer Bundy" in die USA geliefert wurden - man war bei allem Ärger offenbar an einer gedeihlichen Zusammenarbeit interessiert.

Bis Mitte der 1960er Jahre arbeiteten in den besten Zeiten fünfzehn bis zwanzig Mitarbeiter in der Saxofonherstellung, wobei nur Altos und Tenöre komplett selbst produziert wurden. Die ebenfalls angebotenen



Bariton-Saxofone bezog man als Rohteile aus Frankreich und stellte sie in Nauheim fertig. Sopranos gehörten nicht zum Portfolio.

Nachdem Jörka sich am 31.12.1965 wegen zurückgehender Geschäfte zurückgezogen hatte, übernahm Julius Keilwerth die Produktion mit Maschinen und Halbzeugen. Ausgenommen von dieser Regelung waren solche noch auf Lager liegenden Halbfabrikate und Materialien, welche von

Dörfler aufgearbeitet und anderweitig verkauft werden konnten.

Am 31. Januar 1968 meldete Dörfler sein Geschäft offiziell ab. Josef Dörfler wurde bei Keilwerth angestellt und war dann unter anderem tätig als Ausbilder von Gerhard, einem Enkel des Firmengründers Julius Keilwerth.

Seriennummern:

Die höchsten bekannten Seriennummern liegen bei etwa 18.000. Ver-





Gis-Cluster





Daumenauflage

gleicht man jedoch den Ausstoß von Dörfler & Jörka mit dem von z. B. Hammerschmidt in Burgau (siehe auch sonic 4.2006), wo bei ähnlichen Rahmenbedingungen in 30 Jahren und mit halb so vielen Mitarbeitern etwa 5.000 Klingsor-Saxofone gebaut wurden, erscheint die Zahl von 18.000 kaum realisierbar. Die Vermutung liegt nahe, dass die Nummerierung bei 10.000 begann. Die Annahme wird auch durch den Hinweis von Manfred Dörfler gestützt, wonach tatsächlich die Nummerierung nicht bei "1" begann.

Eine zugegebenermaßen spekulative Seriennummern-Zuordnung könnte dann näherungsweise so aussehen.

Jahr	Seriennummer
1955	10.000
1956	10.500
1957	11.200
1958	12.000
1959	13.000
1960	14.000
1961	15.000
1962	16.000
1963	16.800
1964	17.500
1965	18.000

Mit der weiter oben genannten Übernahme lässt sich im Übrigen erklären, warum offensichtliche D&J-Saxofone mit Seriennummern jenseits der Seriennummer 20.000

existieren (Keilwerth war Mitte der 1960er Jahre bei etwa 50.000):

Entweder waren das

- bislang noch nicht mit Gravur versehene halbfertige Instrumente, die im Zuge der Übernahme bei Keilwerth umgearbeitet (die Instrumente erhielten einen Keilwerth-Klappenschutz und die übliche seitliche Klemmschraube für den S-Bogen) und als reguläre Keilwerth Toneking-Modelle verkauft wurden oder
- es waren halbfertige Saxofone, die bereits eine Gravur wie z. B. "Jubilee" trugen, dann mit einer Keilwerth-Seriennummer versehen und verkauft wurden.

Auf solche "Keilwerth"-Saxofone passen normalerweise keine Original-Keilwerth-S-Bögen aus der normalen Produktion.

Da bedauerlicherweise schon vor vielen Jahren alle Unterlagen, Prospekte und Bildmaterialien vernichtet worden sind, ist es umso wichtiger, dass ich durch Gespräche mit dem Sohn von Josef Dörfler, Manfred Dörfler, und Gerhard Keilwerth wertvolle Hinweise und Informationen zur Geschichte von Dörfler & Jörka bekommen habe. Dafür danke ich beiden. Bei Helen Kahlke bedanke ich mich für die zur Verfügung gestellten Fotos.

